

KINDER DER WELT



IM VERBORGENEN



AUF DER STRASSE

So unterstützen wir obdachlose Jugendliche



FAKTEN

Wie es Kindern in der Pandemie geht



AKTUELLES

Unsere Nothilfe im Jemen und in Äthiopien

Inhalt

3 Editorial

4 Schwerpunkt: Kinder im Verborgenen

Leise Stimmen hören

Im Schatten der Krise

Großstadtplatte

„Ein Baumhaus nur für mich“

12 Hilfe weltweit

14 Gemeinsam helfen

„Jetzt bin ich beruhigt“

Impressum

Kinder der Welt wird herausgegeben von Save the Children Deutschland e.V. • Seesener Straße 10–13, 10709 Berlin • V.i.S.d.P.: Susanna Krüger • Redaktion: Jenny Kaireitis, Dr. Helene Mutschler, Verena Schmidt • Mitarbeit: Ulrike Fokken • Gestaltung: Drees + Riggers GbR • Druck: Möller Druck und Verlag GmbH • Auflage: 136.850 • Die Kosten für Gestaltung und Druck eines Heftes liegen bei 12 Cent.

Titelfoto

Furugh* ist mit ihrer Familie auf der Flucht. Ihre Geschichte können Sie auf Seite 10 im Heft lesen.
© Elena Heatherwick / Save the Children

Kleine Fotos vorn (von links):

© Jule Müller / Save the Children | © Kristiana Marton / Save the Children

Alle mit * gekennzeichneten Namen in diesem Heft wurden zum Schutz der Kinder und Familien geändert.

Editorial

Stille kann auch laut sein. In einem leeren Klassenzimmer schreit sie förmlich. Zumindest empfand ich es so, als ich im letzten Frühjahr an verwaisten Schulhöfen vorbeigegangen bin und die hochgestellten Stühle hinter den Fensterscheiben gesehen habe. Hier fehlten die Kinder und mit ihnen die aufgeregte Geräuschkulisse, die hierhergehört.

Und genau darum geht es in dieser Ausgabe: Welche Kinder sind in der Pandemie still geworden und werden nicht mehr gesehen, obwohl es ihnen nicht gut geht? Wie können wir das herausfinden – und gezielt helfen?

Als globales Netzwerk haben wir gleich zu Beginn der Pandemie in 37 Ländern 25.000 Kinder und Eltern gefragt: Wie geht es euch? Woran hapert es gerade? Was würde helfen? Die Ergebnisse (Seite 6/7) stützten unsere Befürchtungen. Ohne Arbeit gerieten viele Familien in Existenznot und hungerten. Dazu kam ein zunehmendes Risiko für Gewalt in den eigenen vier Wänden, gleichzeitig wuchs der Abstand zu Vertrauenspersonen. Und wir sahen auch: Manche Kinder waren stärker von den Folgen der Pandemie betroffen. Mädchen wurden zum Beispiel vermehrt viel zu früh verheiratet, Kinder mit Behinderungen hatten keinen Zugang mehr zu gezielter Förderung, beide Gruppen verschwanden zunehmend unter dem Radar.

Natürlich fallen die Antworten von Land zu Land unterschiedlich aus – und ebenso unsere Projekte. So haben wir in Deutschland mit der Pandemie unter anderem obdachlose Jugendliche in den Fokus genommen (Seite 8) und auf der Fluchtroute im Balkan kümmern wir uns um Kinder wie die neunjährige Furugh* (Seite 10).

Danke, dass Sie das möglich machen. Dank Ihrer Hilfe werden diese Kinder wieder sichtbar und ihre Stimmen laut. Das macht Sie zu einer wichtigen Stütze für die Kinder der Welt!



Ihre

Susanna Krüger

Susanna Krüger

Vorstandsvorsitzende von
Save the Children Deutschland e.V.

Leise Stimmen hören

Mal sind sie zu arm, mal zu still oder zu anders: Vieles kann dazu führen, dass Kinder unsichtbar sind – und schon vor dem Ausbruch der Pandemie war das weltweit keine Seltenheit. Zum Beispiel in besonders armen Regionen: Wenn medizinische Behandlungen teuer sind oder ein Krankenhaus schlicht zu weit entfernt, entbinden Frauen zu Hause. Gibt es keinen triftigen Grund für eine medizinische Untersuchung, bleiben ihre Kinder ungesehen. So werden sie weder geimpft, noch können Gefahren wie Mangelernährung frühzeitig erkannt werden. Oder: Vielerorts führt Armut unter anderem auch zu Kinderehen. In der Regel sind es Mädchen, die mit erwachsenen Männern verheiratet werden, weil sich die Eltern dadurch für ihre Töchter bessere Chancen im Leben versprechen. Die Konsequenz ist aber oft: Sie verlassen die Schule, bekommen viel zu früh selbst Kinder, kümmern sich nur noch um den Haushalt und verschwinden vom Radar.

Ein anderes Beispiel ist die Stigmatisierung bestimmter Gruppen. Schon mit der Geburt werden für viele Kinder mit Behinderungen kaum überwindbare Grenzen gezogen. Sie haben oft nicht die gleichen Möglichkeiten wie Gleichaltrige – etwa beim Lernen. Viele bräuchten gezielte Unterstützung, um so selbstständig wie möglich leben zu können. Doch daran hapert es immer wieder, wenn sie nicht ganz bewusst in den Blick genommen werden.

Auch in Deutschland haben es manche Kinder schwerer als andere. Diese Unterschiede wurden durch die Pandemie noch verstärkt. Wie geht es zum Beispiel geflüchteten Kindern, die in ihrem kurzen Leben schon viel durchgemacht haben? Oder denen, deren Eltern krank oder überfordert sind? Die nicht beim Fernunterricht unterstützen können? Wo der Kühlschrank immer wieder leer ist?



All diese Kinder sind besonders verletzlich – in der Sprache unserer Programmarbeit nennen wir sie → **vulnerabel**. Oft bleibt ihre Not im Verborgenen. Denn sie können selten ihre Stimme erheben, um auf sich aufmerksam zu machen. Die zusätzliche Belastung durch die aktuelle Pandemie trifft sie besonders hart.

Deshalb nehmen wir diese Kinder ganz besonders in den Blick. Bei Save the Children stehen die am meisten benachteiligten Kinder an erster Stelle, in Deutschland und weltweit. Es ist unser Anspruch, kein Kind in Not zu übersehen. Wir hören sie, auch wenn sie leise sprechen. Und wir versuchen, verschlossene Türen zu öffnen. In unseren Gesundheitsstationen, Lernzentren und Spielräumen wird niemand ausgeschlossen – und wenn nötig, bieten wir benachteiligten Mädchen, Kindern aus armen Familien oder traumatisierten Jugendlichen gezielte Unterstützung. Auch daran arbeiten wir – damit alle Kinder die gleichen Chancen im Leben haben.

» Auch in Deutschland erleben Kinder Gewalt – und zwar in allen gesellschaftlichen Schichten. Oft passiert sie in den Familien, also gerade dort, wo Kinder geschützt sein sollten. Seit der Pandemie hat sich die Lage verschlimmert. Gewalt gegen Frauen und Kinder hat zugenommen. Und wenn zum Beispiel die Schulen und Kitas geschlossen sind, bemerkt niemand, wenn zu Hause etwas nicht stimmt.«

Dr. Stefanie Röhrs,
Leiterin des Bereichs Kinderschutz
bei Save the Children Deutschland

→ **vulnerabel** (Adj.)

Herkunft

lat: vulnerare = verwunden, verletzen,
zu: vulnus = Wunde

Bedeutung

- a) (von Organen oder Gefäßen, die nahe an der Körperoberfläche liegen) verwundbar, verletzlich
- b) (innerhalb eines physiologischen Prozesses) störanfällig

Duden (2020)

Im Schatten der Krise ...

Wir haben 17.000 Eltern und 8.000 Kinder in 37 Ländern gefragt, wie es ihnen in der Pandemie geht. Gibt es weiterhin ein Einkommen und reicht das zum Leben? Wie klappt es mit dem Lernen? Haben die Kinder noch Kontakt zu Gleichaltrigen? Manches hat unsere Vermutungen bestätigt, anderes überrascht. Entdecken Sie ausgewählte Ergebnisse der großen Studie – und lesen Sie auch, was die Projekte von Save the Children in diesen Bereichen bewirkt haben.¹

... Kinder in Städten

Eltern haben häufiger ihre Arbeit verloren:



39%

der befragten Familien in Städten haben Probleme, die Miete zu zahlen.



Unsere Hilfe:

Mehr als 500.000 Haushalte erhielten Bargeld, um über die Runden zu kommen.

... Familien in Armut

85%

aller Familien, die schon zuvor wenig zum Leben hatten, konnten sich nicht mehr genug Essen leisten.



Unsere Hilfe:

Fast 400.000 mangelernährte Kinder unter fünf Jahren wurden behandelt.

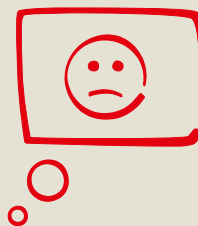
... Seelenlage

83%

der Kinder und

89%

der Eltern gaben an, sich schlecht zu fühlen.



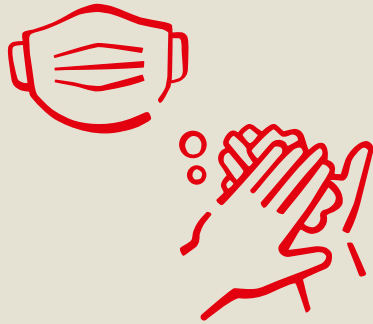
Unsere Hilfe:

Rund 250.000 Kinder wurden psychologisch unterstützt, 112.000 wurden individuell und dauerhaft betreut.

... Schutz vor Ansteckung

17%

Nur aller Befragten gaben an, sich gut vor dem Virus schützen zu können.



Unsere Hilfe:

Rund 1.148.000 Haushalte bekamen Seife und sauberes Wasser. Mehr als 208.000 Familien lernten außerdem, wie sie sich vor einer Corona-Infektion schützen können.



... Bildung

8%

Nur der befragten Kinder gaben an, genauso viel zu lernen wie in der Schule.



Unsere Hilfe:

Mehr als 3,4 Millionen Kinder bekamen Unterstützung beim Homeschooling – z. B. durch Lernmaterial.



... Gleichberechtigung

63%

der Mädchen übernehmen seit der Pandemie mehr Aufgaben im Haushalt. Bei den Jungen sind es 43%.



Unsere Hilfe:

Wir machen uns stark für benachteiligte Mädchen – und stärken alle Kinder darin, ihre Rechte auch selbst einzufordern.



... Kinder und Eltern mit Behinderungen

13

von Elternteilen sagt, sein Kind hätte nicht die Möglichkeiten, um zu Hause zu lernen.



Unsere Hilfe:

Fast 88.000 Kinder mit Einschränkungen wurden beim Homeschooling unterstützt.





Großstadtplatte

Schätzungsweise 37.000 Kinder und Jugendliche in Deutschland leben auf der Straße, viele von ihnen in Großstädten. Mit der Pandemie schlossen sich Türen, hinter denen sie zuvor Schutz und Hilfe fanden. Wir schaffen es, neue zu öffnen.

Lotta Lorleberg (hier im Gespräch mit Günther) von KARUNA weiß: „Gerade junge Menschen rutschen in den letzten Monaten schneller ab, vor allem, weil es weniger Ansprechpersonen gibt.“
© Jule Müller / Save the Children*

Sie sind gut darin, nicht aufzufallen – und besonders bei jungen Menschen möchte man es auch gar nicht glauben: dass sie kein Zuhause haben.

Was Jugendlichen auf der Straße seit mehr als einem Jahr fehlt, sind Notschlafplätze und Essensausgaben, ein Ort zum Aufwärmen und die Möglichkeit, sich zu waschen. „Bitte bleiben Sie zu Hause“ – die Losung der Coronazeit – hat für Wohnungslose wie Günther* einen bitteren Beigeschmack. Wie er auf der Straße gelandet ist, erzählt er nicht genau. Aber anderen möchte er „sagen, dass sie nicht so abrutschen wie ich damals. Sie sollen sich von den Drogen fernhalten, Alkohol und so. Und wenigstens die Jugendhilfe annehmen.“

Fachleute und Vereine, die Obdachlosen in Deutschland zur Seite stehen, beobachten: Die Pandemie führt dazu, dass mehr junge Menschen auf der Straße landen – „Platte machen“, wie viele Wohnungslose es selbst nennen. Ein Grund ist das ständige Aufeinanderhocken zu Hause. Dass zu viel Zeit auf zu engem Raum zu Konflikten führt, weiß auch Ling*: „Es kann sehr schwierig werden, wenn Jugendliche viel mit ihren Familien zuhause sind. Es kann häusliche Gewalt, es kann auch emotionaler Missbrauch sein.“ Sie hat selbst Erfahrungen mit dem Leben auf der Straße gemacht und hilft heute in unserem Projekt.



In unseren Notfallbeuteln sind u. a. Masken und Desinfektionsmittel, aber auch Rettungsdecken und Thermosflaschen.
© Jule Müller / Save the Children



Um gut auf all die Probleme eingehen zu können, tauscht sich das Team aus dem Kiosk wöchentlich aus. Die Erfahrungen der obdachlosen Jugendlichen sind selten leicht verdaulich. © Jule Müller / Save the Children

EINEN AUSWEG FINDEN

Um obdachlosen jungen Menschen zu helfen, haben wir uns mit der KARUNA Sozialgenossenschaft zusammengetan. Die Berliner Organisation ist schon seit Jahren für Straßenkinder und -jugendliche im Einsatz. Gemeinsam stellten wir ein Notfallprojekt für die Zeit der Pandemie auf die Beine.

Hier läuft alles mit Unterstützung junger Menschen, die selbst Erfahrungen mit dem Leben auf der Straße gemacht haben. Gemeinsam mit ausgebildeten Fachkräften beraten sie Jugendliche in Notsituationen, vermitteln sichere Schlafplätze und verteilen Notfall-Beutel mit medizinischen Masken, Desinfektionsmittel und Thermosflaschen an junge Obdachlose in Berlin. Dabei hören sie genau hin, woran es noch fehlt und was die größten Sorgen auf der Straße sind. Ling ist Teil des Teams. Mit 16 Jahren schlieft sie selbst in Parks und auf fremden Sofas, weil sie nicht mehr zu Hause sein wollte. Mehr als zwei Jahre lang schlug sie sich so durch, schaffte dann den Absprung. Sie sieht nicht nur den Bedarf nach seelischer Unterstützung, sondern auch nach Hilfe mit den Behörden. „Für mich war das persönlich sehr schwer zu verstehen: wie das alles funktioniert mit dem Jugendamt. Und es war sehr anstrengend, mich selber gegenüber anderen immer wieder erklären zu müssen. Da ist es gut, dass wir als Anlaufstelle für junge Menschen da sind.“

Das gilt auch für Günther, den die Teams bei Anträgen und Terminen mit dem Sozialamt unterstützt haben. Er brauchte etwas Zeit und Ruhe, um sich zu fangen. Für drei Wochen konnte er in einem – wegen der Pandemie ohnehin

leerstehenden – Hostel wohnen. Die Betreiber hatten sich mit KARUNA zusammengetan und ihre Zimmer in der Coronazeit für Menschen in Not bereitgestellt. Günther nutzte dieses Zeitfenster, um mit einer Sozialarbeiterin einen Platz im betreuten Einzelwohnen zu finden. Jetzt träumt er von einer eigenen Wohnung, das nächste Ziel.

DER ERSTE SCHRITT

Um Jugendlichen beim Weg aus der Obdachlosigkeit zu helfen, braucht es vor allem eines: einen geschützten Ort, an dem man ins Gespräch kommen kann. Als in der Pandemie viele Einrichtungen ihre Unterstützungsangebote einschränkten, öffnete daher der KARUNA Kiosk. „Einmal in der Woche können die Jugendlichen vorbeikommen, um sich zehn Produkte aus dem Sortiment auszusuchen. Neben Lebensmitteln gibt es Hygieneartikel, Winterkleidung und Güter des täglichen Bedarfs“, erklärt Lotta Lorleberg von KARUNA. Auch hier halfen ehemalige Wohnungslose bei der Planung. Deshalb gibt es zum Beispiel die Möglichkeit, sich aufzuwärmen, das Internet zu nutzen oder das Handy zu laden. Mehr als 1.000 Jugendliche wurden so unterstützt, davon fanden 65 einen sicheren Ort zum Schlafen und mehr als 830 psychosoziale Beratungsgespräche konnten stattfinden. Ein Gespräch oder ein Bett – es sind vermeintlich kleine Schritte, aber die ersten, die weg von der Straße führen.

Dieses Projekt wurde mit Mitteln aus dem Kinder-Notfallfonds von Save the Children Schweiz finanziert.

»Ein Baumhaus nur für mich«

Schätzungsweise 9.000 Geflüchtete harren derzeit in Bosnien und Herzegowina aus. Ein richtiges Dach über dem Kopf hat nur etwa die Hälfte von ihnen. Die anderen leben oft in verfallenen Häusern ohne Türen, Wasser und Strom oder schlafen im Wald. Die meisten wollen weiter, nach Westeuropa – doch der Weg bleibt ihnen versperrt.

„In mein Baumhaus nehme ich alle meine Barbies und Teddys mit und hänge meine Bilder hinein.“ – Furugh in der Schule noch vor Beginn der Corona-Pandemie © Elena Heatherwick / Save the Children

Wenn Furugh* träumt, trifft sie ihre Tante in den Niederlanden wieder. Die hat ihr Englisch beigebracht, damals, als sie und ihre Familie noch im Iran lebten. „Zum achten Geburtstag hat sie mir ein Cinderella-Kleid geschenkt“, erzählt Furugh in der Bücherei einer Schule im bosnischen Bihać, in der sie seit einiger Zeit lernt. Nun ist sie neun Jahre alt und malt sich aus, wie es weitergeht. Sie träumt davon, mit ihrer Familie ein Baumhaus zu bauen, ganz für sich allein. Derzeit teilt sie sich ein Zimmer mit ihrem 16 Jahre alten Bruder Azad* in einer Unterkunft für Geflüchtete. Im Zimmer nebenan leben ihre Eltern.

Seit drei Jahren ist die Familie auf der Flucht. Sie versuchen wie zehntausende andere Menschen, auf der westlichen Balkanroute über Serbien und Bosnien nach Kroatien in die Europäische Union zu gelangen. „15 Nächte haben wir im Wald auf dem Boden geschlafen, drei Flüsse haben wir überquert, einmal ist Furugh fast ertrunken, einmal ich“, erzählt Shayan*, Furughs Vater. Als Ingenieur hatte er im Iran ein eigenes Geschäft und ein gutes Auskommen, doch die Situation im Land zwang die

Familie zur Flucht. Furughs Mutter Mona* erinnert sich unter Tränen an ihre Kindheit im Ersten Weltkrieg und sagt, dass es für Frauen keine Freiheit in ihrer Heimat gäbe. „Krieg kann auch ein seelischer und psychologischer Krieg sein. Ich habe Jahre voller Angst erlebt und ich will nicht, dass mein Kind einen einzigen Tag so leben muss, wie ich es musste.“

Um Kinder wie Furugh kümmern sich in Bosnien Teams von Save the Children. In der Unterkunft in Bihać, in der sie wohnt, sind sie verantwortlich für den Kinderschutz und sorgen dafür, dass die Kinder zur Schule gehen können. Save the Children bereitet jüngere Kinder in einer Vorschulklasse mit Tanz, Musik und Malen auf das Lernen vor. Wenn sie soweit sind, bekommen sie Federtaschen und Schulrucksäcke und werden in die Schulen der Region begleitet. Ihre Vertrauenspersonen übersetzen und unterstützen sie in der neuen Umgebung. In der Unterkunft hat Save the Children zudem einen Schutz- und Spielraum für die Kinder eingerichtet.



„Das Spiel“ nennen die Geflüchteten den Versuch, über die Grenze nach Kroatien zu gelangen. © Save the Children



Unsere Mitarbeiterin ist für Furugh da. © Elena Heatherwick / Save the Children

AUF DER FLUCHT

Wenn Furugh erzählt, wie viele Geflüchtetenlager sie in den drei Jahren zuvor gesehen hat, verdunkeln sich ihre Augen. Die Angst wird dann sichtbar, die sich sonst hinter ihrer Fröhlichkeit versteckt. „Die Polizei hat uns in ein geschlossenes Lager gebracht, da waren nur Männer, wir waren die einzige Familie dort.“

Zwölf Mal schon hat die Familie versucht, nach Kroatien zu gelangen. „Das Spiel“ nennen die Menschen hier den Versuch, die Grenze zu überqueren. Doch es ist todernst, das zeigen die Geflüchteten mit Papierfiguren in einem Schattentheater. Auf der einen Seite bewegen sich Menschen durch Bäume, auf der anderen kommen ihnen Schattenfiguren mit Säbeln und Gewehren entgegen, schlagen und vertreiben sie. „Einmal hat uns die Polizei geschnappt. Ich hatte große Angst, weil meine Mama sich so sehr fürchtete“, sagt Furugh, die erst auf der Flucht gelernt hat, um welches „Spiel“ es sich handelt.

Bis zu 30 Prozent der Geflüchteten in Bosnien und Herzegowina sind Kinder. Viele wissen nicht, was auf sie zukommt, wenn ihre Eltern eine Tasche packen und mit ihnen das Haus verlassen. Furugh dachte, es ginge in den Urlaub – doch nun lebt sie auf ungewisse Zeit in einem fremden Land, das die Familie eigentlich nur durchqueren wollte. Furugh aber schafft es mit kindlicher Zuversicht in dieser bedrohlichen Umgebung nach vorn zu schauen: „Wir werden in Holland sein und ich werde mit meiner Tante tanzen“, sagt Furugh. „Ich bin so aufgeregt.“

Hilfe weltweit

Auf dieser Seite haben wir Nachrichten aus unserer weltweiten Arbeit zusammengestellt.



JEMEN

Sechs Jahre Krieg

Rund ein Viertel aller zivilen Opfer durch die anhaltenden Kämpfe im Jemen sind Kinder. Das zeigt eine Analyse von Save the Children, die anlässlich eines traurigen Jubiläums veröffentlicht wurde: sechs Jahre Krieg. Die Wirtschaft des Landes und das Gesundheitssystem sind längst zusammengebrochen. Gleichzeitig kommen Hilfsgüter nur sehr eingeschränkt ins Land. Das führt dazu, dass mehr als zwei Millionen Kinder unter fünf Jahren mangelernährt sind. In dieser humanitären Katastrophe arbeiten unsere Teams unermüdlich, um Kindern und Familien in ihrer Not zu helfen. Zwei Drittel der Bevölkerung könnten ohne Unterstützung nicht überleben.



ÄTHIOPIEN

Nothilfe in Tigray

Die Provinz Tigray im Norden Äthiopiens ist seit November 2020 Schauplatz gewaltsamer Auseinandersetzungen.

Nach UN-Angaben sind 1,3 Millionen Menschen durch den Konflikt auf humanitäre Hilfe angewiesen. Erst drei Monate nach Beginn der Unruhen erreichte unsere Nothilfe die Kinder und Familien vor Ort. Sofort bekamen mehr als 4.000 Geflüchtete Lebensmittel, Hygieneartikel und Zelte. „Die Lebensmittelhilfen hätten keine Sekunde später eintreffen dürfen“, sagte Ekin Ogotugullari, Leiter unseres Länderbüros in Äthiopien angesichts der dramatischen Zustände. Wir setzen die Unterstützung in der Region seitdem fort.



© Kristiana Marton



DEUTSCHLAND

Lieferkettengesetz bleibt hinter Erwartungen zurück

Ob Smartphone, Kleidung oder Schokolade: Nicht selten sind es Kinder, die an der Herstellung dieser Produkte beteiligt sind. Nun tritt nach jahrelangem Ringen in Deutschland ab 2023 ein Lieferkettengesetz in Kraft. Die Details sind jedoch ernüchternd. So gelten die beschlossenen Regelungen zunächst nur für Firmen mit mehr als 3.000 Angestellten. Damit wird der gesamte Mittelstand – die derzeit größte Gruppe von Unternehmen in Deutschland – ausgeschlossen. Zudem sieht das Gesetz nur eine Überprüfung der direkten Lieferanten eines Unternehmens vor. Damit werden Unternehmen nicht zwangsläufig dazu verpflichtet, auch in den vorgelagerten Produktionsschritten Verantwortung zu übernehmen. Es kann dort also weiterhin zu Kinderarbeit kommen. Als internationale Kinderrechtsorganisation fordern wir Verbesserungen.



Kinderarbeit in Syrien © Save the Children

Gemeinsam helfen

Dass Spendenaktionen Spaß machen und gut ankommen, haben wir auch in den letzten Monaten immer wieder erlebt. Lesen Sie hier von drei schönen Ideen, die auch in Zeiten des Abstandhaltens prima funktioniert haben.



Ist es Ihnen im Corona-Winter auch schwergefallen, sich zum Sport aufzuraffen? **Leo Tetzlaff** weiß, was da hilft: eine kleine Extra-Motivation. Als Mitglied des Erasmus-Studentennetzwerks Bonn veranstaltete er einen Spendenlauf. Alle Studierenden, die gerade für ein Auslandssemester in Deutschland sind, mussten zwar wegen der Pandemie allein laufen, feuerten sich aber trotzdem gegenseitig an: In den sozialen Medien und der eigens angelegten Gruppe in einer Laufapp jubelte es den rund 70 Läufer*innen entgegen. Zusammen erjoggten sie rund 400 Euro. Applaus!



Jahr für Jahr dachte sich **Isabelle Schrader** aus Hannover bei der Frage, was sie sich zum Geburtstag wünsche: Ich brauche eigentlich nichts. Deshalb verzichtete sie in diesem Jahr ganz auf Geschenke – und bat stattdessen anlässlich ihres 33. um eine Spende für Kinder in Not. Viele Freund*innen, Familienmitglieder und Kolleg*innen fanden das toll – so sehr, dass sage und schreibe 1.400 Euro zusammenkamen. Dankeschön!



Nahe Stuttgart kam **Karlotta** wohlbehütet zur Welt. Ihre Eltern konnten alles für sie vorbereiten – vom Bettchen bis zum Strampler. Dabei war ihnen klar, dass längst nicht jedes Kind auf der Welt einen solchen Start ins Leben hat. Deshalb sammelten **Seraphine und Julian Fischer** anlässlich der Geburt ihrer ersten Tochter Spenden für jene Neugeborenen, die nicht so beschützt die Welt entdecken können. Eine wunderschöne Geste. Herzlichen Dank!

Haben Sie diese Aktionen inspiriert? Wenn Sie auch einen Anlass nutzen möchten oder eine ganz neue Idee fürs Spendensammeln haben, dann unterstützen wir Sie gern bei der Planung:

Telefon: 030-27595979-79 | E-Mail: spendenservice@savethechildren.de
www.savethechildren.de/feiern-hilft



**»Jetzt
bin ich
beruhigt«**



© Jörg Frank

Dr. Dietmar Kurze arbeitet seit 2009 als Fachanwalt für Erbrecht. Er berät unter anderem beim Verfassen eines Testaments und hilft, das Dokument richtig aufzusetzen. Darüber hinaus hält er Vorträge – und trat auch schon bei uns vor die Kamera. Wir haben ihn zu seinem Spezialgebiet befragt.

Herr Dr. Kurze, wie wird man Experte fürs deutsche Erbrecht?

Für mich ist es fachlich ein spannender juristischer Schwerpunkt, die Fälle sind oft komplex. Aber es ist noch mehr: Es ist schön, das zu verwirklichen, was die Menschen sich vorstellen. Wenn man den letzten Willen gestaltet, dann geht es um ganz persönliche Fragen: Dass die Wohnung pietätvoll ausgeräumt wird, dass die Bestattung so abläuft, wie derjenige es sich vorgestellt hat – auch wenn er keine nahen Angehörigen hat. Es ist tatsächlich sehr schön, wenn man die Dinge so gestaltet, dass die Menschen sagen: Jetzt bin ich beruhigt.

Wann kommen die Menschen zu Ihnen in die Kanzlei?

80 Prozent sicher aus Altersgründen. Die meisten sind über 60, wenn sie ihren Nachlass regeln wollen. Eine zweite, nicht zu unterschätzende Gruppe sind diejenigen, die selbst geerbt und dabei gemerkt haben, wie wichtig das Testament war – oder wie schön es gewesen wäre, wenn es eine ordentliche Regelung gegeben hätte. Wer sich gestritten hat oder bei wem das Erben schwierig war, der macht selbst ein Testament, auch in jungen Jahren. Also aus schlechter Erfahrung. Die kleinste Gruppe sind die Menschen, die das erste Mal zu Geld gekommen sind oder eine Familie gründen. Da macht man sich natürlich Gedanken. Das ist aber nicht so häufig, wie es sinnvoll wäre.


Hat die Corona-Pandemie etwas an Ihrer Arbeit verändert?

Erstaunlicherweise kaum. Ich habe etwas mehr mit Menschen zu tun, die eine Vorsorgevollmacht erstellen, die also Regelungen für den medizinischen Notfall treffen wollen. Aber viele Menschen brauchen ohnehin eine ganze Weile, bis sie sich mit diesen Themen befassen. Das ist für viele noch eine Überwindung.

Wann sollte man aus Ihrer Sicht ein Testament machen? Wann ist es überflüssig?

Wenn man weiß, wie die gesetzliche Erbfolge und Ersatzerbfolge ist und damit zufrieden ist, dann ist alles in Ordnung. Trotzdem ist meines Erachtens ein Testament eigentlich immer gut, man kann es ja auch wieder ändern und vernichten. Wenn einem etwas passiert – gerade mit kleinen Kindern – dann ist es sinnvoll, eine Regelung zu haben. Ich habe viele Streitfälle in der Nachlassabwicklung. Die kosten die Menschen viel Geld, Zeit und Nerven. Wenn man will, dass das Geld, das besondere Schmuckstück oder die Immobilie wirklich direkt zu einer bestimmten Person oder auch einer gemeinnützigen Organisation kommen, dann ist ein Testament notwendig. Deshalb sollte sich jeder einen Ruck geben. Denn ja: Es beruhigt!

Wenn Sie mehr von Dr. Dietmar Kurze erfahren möchten, empfehlen wir Ihnen unsere Informationsveranstaltungen zum Thema Testamentsspenden. Dort hat er bereits drei Vorträge gehalten. Die Erklärvideos und viele weitere Informationen wie unser Ratgeber „Ihr Erbe für die Kinder der Welt“ sind online abrufbar unter: www.savethechildren.de/testamente



»Wir waren schon in vielen Schulen, um anderen Kindern etwas über ihre Rechte zu erklären – und zu sagen, an wen sie sich wenden können, wenn sie Gewalt erfahren oder bei anderen sehen. Gewalt gegen Kinder gibt es hier zu Hause, in den Schulen und an anderen Orten. Ich möchte eine Anwältin für Kinderrechte werden und glaube, dass die Zukunft gut wird – für mich und viele andere Mädchen hier.«

VIELEN DANK!

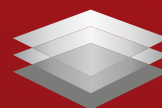
© Secilia Bosco / Save the Children

Asia ist 17 Jahre alt und setzt sich in Tansania für die Rechte von Kindern ein. Regelmäßig tauscht sie sich mit anderen Jugendlichen aus: zu Problemen wie Gewalt, Kinderehen und frühen Schwangerschaften. Save the Children unterstützt das Engagement und stärkt die Jugendlichen dabei, selbst für ihre Belange einzutreten. Unsere Teams geben ihnen Wissen an die Hand und üben mit ihnen, in Gesprächen gut zu argumentieren.

Spendenkonto: Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE92 1002 0500 0003 2929 12
BIC: BFSWDE33BER

Save the Children Deutschland e.V.
Seesener Straße 10–13 • 10709 Berlin

Tel.: 030-27 59 59 79-79 • Fax: 030-27 59 59 79 9
spendenservice@savethechildren.de
www.savethechildren.de



Initiative
Transparente
Zivilgesellschaft

